

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Letzterzeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 45.

Freitag, den 22. Februar 1918.

75. Jahrgang.

Das russische Friedensangebot in Berlin eingetroffen.

Kühlmann nach Bukarest zu Friedensverhandlungen abgereist.

Vogelfrei.

Der baltische Adel hat es den Bolschewisten angetan, jene Inhaber des Großgrundbesitzes in den Ostprovinzen, die Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag ihr Eigentum bewahrt haben, um nun von der wilden Soldateska der Revolution mit vollkommener Ausrottung und Vernichtung bedroht zu werden. Zu Hunderten sind sie bereits von den Soldaten der Roten Garde in die Gefängnisse und in die Kellern von Kronstadt geworfen worden, viele von ihnen haben mit ihrem Blute den Boden getränkt, den sie von ihren Vätern übernommen und mit heiliger Liebe ihren Kindern hatten erhalten wollen — und der Rest ist einfach für vogelfrei erklärt worden. Niemand darf ihnen Nahrung und Unterkunft gewähren, bei Strafe eigener Verfolgung, und was sie erwartet, ist das sogenannte Revolutionsgericht, das niemandem Rechenschaft schuldet, sondern ausschließlich nach eigenen Gefühlen richtet und entscheidet. Schon die Angehörigkeit zu einem Stande, der den Bolschewisten ein Dorn im Auge ist, genügt, um in ewige Verdammnis zu führen; und kommt dazu noch der „Mafel“ der Fremdsamkeit, in diesem Falle gar die Eigenschaft eines deutschen Barons, dann ist das Maß der Verbrechen voll und überall. Um äußere Vorwände für die Verfolgung ist man nicht in Verlegenheit; sogar die Beschuldigung, sich der Revolution von 1905 widersetzt zu haben, wird hervorgeholt, wenn die Gegenwart gar keine Handhabe zur Anklageerhebung bieten will. So sind Leben und Besitz unweigerlich verwirrt, Frauen und Kinder läßt man verkommen, verhungern, wenn nicht noch schlimmeres Los sie trifft. Die Ausrottung im buchstäblichen Sinne des Wortes ist es, die man dem baltischen Adel zugebracht hat, die bereits in der Ausführung begriffen ist, und wenn und soweit überhaupt noch zu helfen ist, kann nur von Deutschland der Rettung kommen, unseren Feldgrauen, die seit Jahr und Tag vor den Toren des Landes stehen — oder, wie wir heute sagen dürfen, gestanden haben.

Deutsche Truppen sind in Estland eingerückt, meldet der Abendbericht vom 20. Februar. Das ist die Kunde, auf die unsere Stammesbrüder in Rival und Dorpat seit Wochen und Monaten, ja man kann ruhig sagen, seit Jahren mit Schmerz erwartet haben. Wir haben allen Berufen und Verlockungen, wir haben auch nationalen Verpflichtungen bis jetzt widerstanden, und es kann zweifelhaft sein, ob wir mit dieser Enthaltsamkeit dereinst vor dem Richterstuhl der Geschichte bestehen werden. Als wir endlich in Kurland wenigstens einrückten, war das Land bereits von den Russen in der entsetzlichsten Weise ausgerichtet, und Hunderttausende seiner Bewohner waren verschleppt und verkauft worden. Ende des vorigen Jahres sind wir dann bis Riga vorgedrungen und haben die alte deutsche Hansestadt aus den Klauen des Böbels befreit. Aber im übrigen blieben Livland und Estland sich selbst überlassen, und als sie den Versuch machten, sich auf Grund des in Petersburg feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrechts der Völker auf eigene Füße zu stellen, lieh die bolschewistische Antwort nicht lange auf sich warten. Bald waren die bewährten Nord- und Rausbergerellen zur Stelle, um Deutschen wie Esten die richtige Vorstellung von der einzig wahren russischen Freiheit beizubringen. Und als die für den Monat Februar anberaumten Wahlen zur konstituierenden Versammlung die Maximalkisten in die Winderheit zu bringen drohten — ganz selbstverständlich, denn sie haben in den Ostprovinzen nicht den geringsten Boden — da wurden die Wahlen einfach unterbunden, und der Traum von der gesetzgebenden Versammlung auch für Est- und Livland schonungslos zerstört. So stehen die Dinge an unserer Ostgrenze. In ganz Deutschland aber herrscht nur eine Stimme darüber, daß sie so nicht bleiben dürfen.

Nun sind unsere Truppen in Estland eingerückt, um Ordnung zu schaffen. Auch hier gilt das Wort unseres Kaisers, daß nicht Eroberungssucht uns treibt. Wäre es anders, wir hätten uns vieler „Beute“ längst bemächtigt. Nein, einfachste Menschenpflicht ist es, die uns zur Rettung dieses Landes aufruft, und mit bangem Herzklopfen sehen wir den nächsten Meldungen unserer Obersten Heeresleitung entgegen, die uns die Gewissheit bringen sollen, daß ihr Eingreifen im allerletzten Augenblick nicht schon zu spät gekommen ist. Die Petersburger Regierung will jetzt plötzlich den Frieden unterzeichnen, den in Brest-Litowsk die sogenannte Würde der Revolution nicht zuließ. Daraufhin werden sich ja neue Versuche zur Verhandlung nicht zu vermeiden lassen. Ob der Waffenstillstand wieder eintritt, wissen wir nicht, aber in Estland sehen wir jetzt nach dem Rechten. Alles kann den lang- und gutmütigen Deutschen zugemutet werden, aber daß wir ein Werk der elementarsten Menschenpflicht den Bolschewisten überlassen, nach allem, was geschehen ist, davon kann jetzt unter gar keinen Umständen mehr die Rede sein. Jetzt muß erst ganze Arbeit gemacht werden.

Ver schlimmerung der Lage in den baltischen Provinzen.

Riga, 21. Febr. Flüchtlinge erzählen, daß sich die Lage in Estland und Livland täglich verschlimmert. In Stadt und Kreis Dorpat sind über 100 Deutsche in Kellern etwa 140 und in Verna 24 verhaftet worden. Der Aufruf zur Beteiligung aller deutschen Männer über 17, aller deutschen Frauen über 20 Jahre wurde auch in Dorpat verbreitet. Bei

Dorpat ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Deutschen und Roter Garde gekommen, von welcher 6 Mann getötet wurden. Letzterer Umstand kann Anlaß zu neuen Deutschen-Morden geben.

Gegen Großrußland.

Zur Unterstützung der Ukraine.

Der deutsche Vormarsch, der nach Ablauf des Waffenstillstandes mit Rußland auf der ganzen Front von Riga bis Luch aufgenommen worden ist, verfolgt lediglich den Zweck, unsere Interessen gegen die Anarchie der Bolschewisten bei den Randstaaten zu schützen. Wie wir den



Richtung des deutschen Vormarsches.

Gefahr der Esten und Finnen aus diesem Grunde nicht unbeachtet lassen dürfen, so können wir auch nicht dulden, daß die Ukraine zum Schauplatz bolschewistischer Untriede und damit der Wildheit beraubt werde, ihren Vertragsverpflichtungen nachzukommen. Unser Vormarsch ist also keine Einmischung in inner-russische Verhältnisse, sondern lediglich die Wahrung unserer wohlverwogenen Interessen.

Die russische Friedensbereitschaft.

Die von der deutschen Regierung verlangte schriftliche Bestätigung des neuerlichen russischen Friedensangebots ist bei unseren Linien eingetroffen. Das Telegramm, in dem die russische Regierung die Absendung dieses Schreibens durch einen besonderen Petersburger Kurier uns notifiziert, ist vom 20. Februar morgens 2 Uhr datiert und von Trotski und Lenin unterzeichnet (während die Nachrichten der dänischen und schwedischen Blätter über den Sturz der Leninschen Regierung bereits am 19. Februar in Kopenhagen veröffentlicht wurde). Inzwischen hat auch der russische Höchstkommandierende Krowenko die Bereitwilligkeit der Regierung zur Unterzeichnung des Friedens an sämtliche russische Truppenteile bekanntgegeben.

Russische Friedensklugheit.

Nach schwedischen Blättern macht sich in der russischen Armee eine gegen Lenin und Trotski gerichtete Bewegung geltend. In einem weitverbreiteten Aufruf heißt es u. a. nur Lenin und Trotski hätten den Friedensschluß verhindert und um die Wahrheit nicht eingestanden, daß sie den Frieden nicht bringen können, führen sie jetzt das aufgesetzte Volk zum Bruderkampf. Der Aufruf fordert zum Schluß die Soldaten auf, sich für Führer zu erklären, die dem Volke wirklich den Frieden bringen wollen und können. Nur so sei das Vaterland zu retten und dem Gemeinwohl der Volksgenossen untereinander ein Ende zu bereiten.

Lenin und Trotski fluchtbereit.

Moskauer Blätter berichten, daß sich die Gerüchte von einer Flucht Trotskis nicht bestätigen. Wahr aber sei, daß sich die Volkskommissare, obwohl in manchen Gegenden die Macht der Bolschewisten im Wachsen sei, nicht mehr sicher fühlen. Trotski und Lenin hätten sich für alle Fälle selbst Auslandspässe ausgestellt, um Rußland jeden Augenblick verlassen zu können.

Mobilisierung der Donkosaken.

Nachdem sich General Kaledin erschossen hat, ist zu seinem Nachfolger General Bazarow ernannt worden, der den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung der kosakischen und nichtkosakischen Bevölkerung zum Kampfe gegen die Truppen der Sowjets erteilt.

Keine schwedische Intervention in Finnland.

Stockholm, 21. Febr. Ministerpräsident Eden beantwortete in der Zweiten Kammer eine Interpellation über die Stellung der Regierung zur Interventionsfrage in Finnland. Eden erklärte, die Regierung hege keinerlei Absicht, eine bewaffnete Intervention zu unternehmen, falls die Interessen Schwedens nicht Kränkungen ausgesetzt seien, die dazu nötigten. Die Regierung könne die Bildung von bewaffneten Körpern auf schwedischem Boden nicht gestatten, aber Privatleute hätten die Erlaubnis erhalten, als Freiwillige in finnische Dienste einzutreten.

Lenin-Trotski lassen sich nicht verblüffen.

Stockholm, 21. Febr. Wie bereits gemeldet, haben die Vertreter der mit Rußland verbündeten und der neutralen Staaten gegen die Annulierung der russischen Staatsschulden einen energischen Protest eingelegt. Die russische Regierung erklärt nun, der Protest sei vollständig gleichgültig. Um ein einmal erlassenes Dekret ungültig zu machen, bedürfte es anderer Maßnahmen. Auch die Forderung der Mächte, den ihren Untertanen durch die Annulierung entstandenen Schaden zu ersetzen, lehnte die Regierung ebenso wenig wie Drohungen.

Die Hölle unserer Gefangenen in Rußland.

Berlin, 21. Febr. Nachdem sich während des Waffenstillstandes die bis dahin undurchdringliche Mauer der Front gelockert hat, sind nach und nach zahlreiche Meldungen eingetroffen, die mosaikartig zusammengeordnet ergeben, wie das „Leben“ von der Gefangenen zuteil werden läßt. Aus ihnen erkennt man deutlich, wie es um die schönen Phrasen der Bolschewisten von der „Gerechtigkeit und Menschlichkeit“ bestellt ist. Wer bei uns etwa an diese hohlen Redensarten geglaubt hat und sich von ihnen eine Besserung des Loses unserer bedauernswerten Gefangenen in Rußland versprochen hätte, dem muß die Rote des Jornes und der Entrüstung emporsteigen, wenn er sein Phantasiegebilde mit der rauhen Wirklichkeit der hier vorliegenden Zeugnisse vergleicht. Die Unterkunftsräume unserer Gefangenen starren vor Schmutz und Wimmel von Ungeziefer. Die Lagerkommandanten sind allmächtig und glücklich der Gefangenen, der die Mittel hat, sich ihre Gunst zu erkaufen. Die Unsauberkeit der russischen Gefangenenlager erzeugt zahlreiche Krankheiten und Seuchen. Die Sterblichkeitsziffer unter den Gefangenen beträgt nach Angabe von einwandfreien Zeugen 40 v. H. „Das ist recht so. Hier sollen sie verrotten“, hat nach eidlischer Aussage ein Rohling von einem Lagerkommandanten erklärt. Da es an Medikamenten und Verbandstoff fehlt, wird die Wunde ungereinigt immer wieder verwundet, bis sie vollständig von Eiter durchtränkt ist. Kranke mit ansteckenden Krankheiten werden nicht in Spalierbaracken untergebracht, sondern müssen mit den übrigen zusammen Mann an Mann liegen. Anwesenplätze und Fußtritte sind an der Tagesordnung. Und solche Greuel geschehen in der „freien“ Republik, die sich allen anderen so unendlich überlegen dünkt! Es ist hier dieselbe Sache wie überall. Der ganze Bolschewismus ist ein Phrasenrausch. Aber dieser Phrasenrausch wird bedenklich, wenn an ihm das Leben von Tausenden wehrloser deutscher Männer hängt.

Was will die Regierung tun? Vergeltung ist am Platze, nicht an wehrlosen Geiseln in unserer Hand, sondern an den Blutmenschen in Petersburg, die der Welt vorschwören, sie wollten sie vom Joche des Kapitalismus befreien, und die ihr in Wahrheit ein viel grauenvolleres Joch aufzwingen: das der Anarchie, der Entfesselung aller niedrigen Instinkte und der Gewalttätigkeit der Rote. Die Rehrseite des freien Rußland.

Ein deutscher Unterarzt, Dr. St., der lange in russischer Gefangenschaft war und zurückgekehrt ist, gibt unter Eid folgendes zu Protokoll: Es war ein entsetzlicher Anblick, die durch die lange Bahnfahrt bei über 30 Grad Reaumur Kälte heruntergekommenen, verdreckten und verlauchten Gestalten zu sehen, über und über mit Geschwüren bedeckt, mit erstorbenen Beinen, Fingern, Nasen und Ohren. Dabei mußte mit Medikamenten und Verbandstoffen außerordentlich gespart werden. Bei einer Garnison von etwa 2000 Köpfen standen für 3000 Kriegsgefangene nur 16 Betten zur Verfügung. Diese waren meist noch von Russen belegt. Die kranken Gefangenen blieben auf ihren Brittschen ohne Decken, Strohsack und Pflege. Nur die sehr schwer Erkrankten wurden in ein

Bazarett nach Tschito überführt. Die Ueberführung dorthin, zunächst 4 Kilom. führt zur Bahn, im offenen Bretterwagen, ohne Stroh, bei 30 bis 50 Grad Kälte, dann eine 24stündige Eisenbahnfahrt bei ungenügender Verpflegung — ein Teil des Verpflegungsgeldes verschwand in den Taschen der russischen Sanitätär — hatten oft den von den Russen erhofften Erfolg: der Patient war tot.

Man kann sich nach diesem Bericht vorstellen, wie sich das Los unserer Kriegsgefangenen weiter gestalten wird, wenn Rußland sich von Tag zu Tag mehr in ein einziges Chaos verwandelt, in dem alle Gewalten und Instinkte losgelassen sind. Und selbst wenn man nicht das Schlimmste in Betracht zieht, die Hilflosigkeit gegenüber dem Wüten bolschewistischer Horden, so ist es gleichwohl klar, daß die letzten Ansätze zu einer noch so primitiven Organisation in der gegenwärtigen Anarchie untergegangen sind und unsere Kriegsgefangenen das Neueste gewärtigen müssen, wenn das Vaterland ihnen nicht Hilfe bringt.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 22. Febr. (Amtlich.) Der unermüdlichen Tätigkeit unserer U-Boote fielen an der englischen Westküste letzthin 5 Dampfer und 2 Segler zum Opfer. Darunter der bewaffnete englische Dampfer „Mexico-City“ (5078 Br.-Reg.-Ton.), der englische Dampfer „Sophie“, ein etwa 5000 Br.-Reg.-Ton. großer Dampfer, anscheinend vom Einheitsstyp; die beiden Segler waren zweimastschoner, der eine englischer, der andere französischer Nationalität, letzterer namens „Marie Madeleine“. Eines der U-Boote hat außerdem 2 bewaffnete englische Frachtdampfer durch Artillerie-Treffer beschädigt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Frage der beschädigten Schiffe nimmt neuerdings einen immer breiteren Raum in den Erörterungen der englischen Öffentlichkeit ein. Auch im Unterhause hat man sich kürzlich mit den beschädigten Schiffen beschäftigt und dabei festgestellt, daß im November 70 derartige Schiffe in England in Reparatur lagen oder noch auf Platz vor einer der Schiffswerften warteten. Der Reeder Houston stellte am 17. Januar an die Regierung die Frage, ob ein bestimmter Dampfer, der so schwere Beschädigungen erlitten habe, daß eine Ausbesserung mindestens 6 Monate in Anspruch nehmen würde, in den Veröffentlichungen der Admiralität genannt sei. Mac Ramara verneinte dies und erklärte, daß die von U-Booten, oder, wie Houston führte, durch „ihnen“ anderen Fall an, wonach ein Dampfer infolge seiner Beschädigungen sogar über 12 Monate außer Dienst gewesen sei.

Amsterdam, 20. Febr. Das Neutische Bureau meldet aus Paris: Der Dampfer „Dibes“ ist am 1. Febr. zwischen Marseille und Bougie torpediert worden. Unterseeboote wurden nicht gesehen. Es waren 339 Passagiere an Bord, darunter 301 Militärpersonen und 55 Seeleute. 110 Personen wurden vermisst.

Wieder 632 000 Tonnen.

U-Boot-Beute im Januar.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine gibt amtlich bekannt:

Im Monat Januar sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt 632 000 Br.-

Reg.-To. des für unsere Feinde nutzbaren Handels-schiffes vernichtet worden. Damit beläuft sich das Ergebnis des ersten Jahres uneingeschränkter U-Boot-Krieges auf 9 590 000 Br.-Reg.-To.

Von ausländischer Seite wird uns zu diesem Ergebnis geschrieben: Diesenfalls, wie alles in diesem Weltkriege, sind auch die Verheerungen, die der deutsche U-Bootkrieg, besonders der seit dem 1. Februar 1917 bestehende uneingeschränkte U-Bootkrieg, in der Welthandels-tonnage, besonders der feindlichen und der im Dienste des Feindes fahrenden neutralen Handels-tonnage angerichtet hat.

Monatlich fielen 1 1/4 bis 2 1/4 % des bei Kriegsbeginn auf über 49 Millionen Br.-Reg.-To. belaufenden Gesamttonnage aller Handelsmarine der Welt unteren U-Booten zum Opfer. In dem einen Jahre des uneingeschränkten U-Boot-Krieges sind ihnen rund ein Fünftel, seit Beginn des Krieges fast ein Drittel der Welthandels-tonnage zum Opfer gefallen. Dieser Durchschnitt erhöht sich noch, wenn man von der Welthandels-tonnage die in heimischen oder neutralen Häfen befindliche deutsche, sich über 5,450 Millionen Br.-Reg.-To. belaufende und die österreichische Handels-tonnage in Höhe von 1,055 Millionen Br.-Reg.-To. sowie die kleinen, in obigen Figuren mit enthaltenen für den Überseeverkehr nicht in Betracht kommenden Schiffe und die Schiffe auf Binnenflüssen in Abzug bringt. Der im letzten Jahre versenkte Tonnageanteil ist fast so groß wie der drei größten Handelsmarine der Welt nach England und Deutschland, nämlich der der Vereinigten Staaten Amerikas, Norwegens und Schwedens mit 10,191 Millionen Tonnen und die seit Kriegsbeginn versenkte Handels-tonnage erreicht mit 15,37 Millionen Tonnen rund 75 % der englischen Handelsmarine vor Beginn des Krieges und erreicht fast die Gesamttonnage der vier größten Handelsmarine der Welt nach England, nämlich Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Norwegens und Frankreichs, die vor Kriegsbeginn rund 15,5 Millionen Br.-Reg.-To. betrug. Rechnet man den Schiffswert einer versenkten Registertonne mit Ladung nach Friedenspreisen auf nur 1000 Mark — so hoch dürfte sich heute die Herstellung einer Brutto-Registertonne ohne Ladung allein stellen — so ergibt sich ein Gesamtschaden an dem nationalen Vermögen unserer Feinde von rund 15 Milliarden Mark, um die deren finanzielle Kampfkraft gemindert wird. Das ist um ein Fünftel bis ein Sechstel der bisher von uns aufgetragenen Kriegskosten. Die übrigen vielleicht noch schwerer wiegenden Schädigungen des Feindes sind dabei nicht gerechnet.

Dieses Ergebnis ist um so erstaunlicher, als dieser Schaden unseren Feinden durch eine neue Waffe beigegeben worden ist, über die noch keine praktischen Erfahrungen vorliegen. Erfolge, wie sie dieses erste Jahresergebnis aufweist, hat von Anfang an wohl niemand von dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg erwartet. Bekanntlich hatte der Admiralsstab für den Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nur eine monatliche Versenkungszahl von 600 000 Tonnen in Ansatz gebracht und damit gerechnet, daß diese Ziffer mit der allmählichen Verminderung der Schiffsahrt in den Sperrgebieten allmählich sinken würde. Statt dessen beträgt der monatliche Durchschnitt des ersten Jahres uneingeschränkter U-Boot-Krieges allein rund 800 000 Tonnen oder 30 % mehr als für den Anfang veranschlagt wurde und ist auch im weiteren Verlaufe nicht unter 600 000 Tonnen gesunken, wenngleich naturgemäß die monatliche Gesamtziffer mit der zunehmenden Verminderung der Welthandels-tonnage allmählich gesunken ist und sinken mußte. Unterschätzt wurde höchstens das Vorgehen unserer Feinde England und besonders Amerika gegenüber den Neutralen und deren Widerstandsfähigkeit gegenüber der englisch-amerikanischen Vergewaltigung. Aber was unsere Feinde durch eine beispiellose Verletzung des Völkerrechts in dieser Hinsicht an Tonnage von den Neutralen herausgepreßt haben, ist durch die erhöhte Versenkungsziffer doppelt und dreifach wieder gutgemacht worden und heute ist auch diese Hilfsquelle unserer Feinde so gut wie erschöpft, da keine neutrale Tonnage mehr verfügbar ist, während die monatlichen Versenkungsziffern der deutschen U-Boote die Neubauten, an denen auf allen Werften der Welt mit fieberhafter Eile gearbeitet wird, sehr erheblich übertreffen, so daß die bereits jetzt unerträgliche Not an Schiffsraum sich in Zukunft noch dauernd steigern wird und eine Überführung größerer amerikanischer Truppenmassen nach Europa selbst nach dem Eingekündnis unserer Feinde aussichtslos ist.

So schwindet trotz aller Anstrengungen unserer Feinde,

der U-Bootgefahr Herr zu werden, der zu ihrer Verfügung stehende Schiffsraum zusehends zusammen, während das Arbeitsfeld unserer U-Boote durch die Erweiterung der Sperrgebiete sich dauernd vergrößert hat. Haben unsere Feinde auch gewisse Fortschritte in der Abwehr der U-Boote gemacht, so reichen sie an die Fortschritte in der Ausrüstung und Verwendung unserer U-Boote, wie die dauernden Erfolge ergeben, nicht entfernt heran. Die deutsche U-Bootwaffe ist und bleibt die schärfste Bedrohung der britischen Macht.

Vom Tage.

Pour le mérite.

Berlin, 21. Febr. Der Kaiser hat dem General der Kavallerie Freiherrn v. Nitschows den Orden Pour le mérite verliehen.

Neue Bundesratsverordnungen.

Berlin, 21. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: 1. der Entwurf einer Verordnung über die Sicherung der Väter- und Gartenbestellung; 2. die Vorlage betreffend Festlegung des Zigarettenkontingents für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1918; 3. die Vorlage betreffend Zulassung verschiedener Blätterarten als Tabakerfälschung.

Exkurs ins Ausland: Reise in Frage gestellt.

Wien, 21. Febr. Die Blätter melden, daß Graf Czernin heute abend nach Peking reisen wollte. Die Werbung, die in der russischen Friedensfrage durch den Funkpruch Trojtsch eintrat, dürfte es jedoch dem Minister vielleicht als Rohwändigkeit erscheinen lassen, andere Verfügungen zu treffen.

Neutrale Interessen beim Friedensschluß mit Rußland.

Oslo, 21. Febr. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ will wissen, daß bei neuen Friedensverhandlungen mit Rußland die deutsche Regierung auch für die Forderungen neutraler Staatsangehöriger eintreten werde. Natürlich werde Deutschland sich vorher mit den neutralen Regierungen in Verbindung setzen.

Der russische Marineminister aufgehängt.

Bern, 21. Febr. Französischen Blättern berichtet man aus Petersburg, daß die Rosalen den Marineminister in einem Eisenbahnzug festgenommen und aufgehängt hätten.

Mobilisierung der Rosalen.

Von der Schweizer Grenze, 21. Febr. Der Nachfolger Kaledins, General Kalarog, ordnete die Mobilisierung aller Rosalen zwischen dem 18. und 45. Lebensjahre an.

Griechenland und Rumänien.

Sofia, 21. Febr. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen, die griechische Regierung habe eine Note an die rumänische Regierung gerichtet, wonach die Rongänge in Jasso auch die griechische Grenze ernstlich beeinträchtigten. Die griechische Mobilisierung habe die Tätigkeit des rumänischen Heeres zur selbstverständlichen Voraussetzung gehabt. Infolge der zunehmenden Unruhebewegungen in Griechenland, die durch feindliche Agitation veranlaßt wurden, sind bisher 8000 Mann Verbandsstruppen im Vindus und anderen griechischen Häfen gelandet.

Nach Sibian unter Anklage?

Moskau, 21. Febr. „Ruska“ berichtet, daß gewisse nationalistische Kreise die Anklage gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Biriakov bezweifelten, der beschuldigt wird, durch falsche Truppenpositionen im August 1914 die Befreiung der französischen Gebiete durch die Deutschen verhindert zu haben.

Englands Vertreter in Versailles.

Amsterdam, 21. Febr. Nach einer Londoner Meldung werden Lord George und General Rawlinson als Vertreter Englands zum Kriegsrat in Versailles entsendet werden.

Nahrungsmittelmangel in England.

Bern, 21. Febr. Der allmählich immer drückender werdende Nahrungsmittelmangel in England, unter dem besonders die niederen Klassen stark leiden, findet in Heimatbriefen der Frontsoldaten Ausdruck. Der Frontberichterstatter des „Manchester Guardian“ richtet daher an die Briefschreiber, die beunruhigenden und sogar quälenden Berichte über ihre Nahrungsmittelschwierigkeiten an die Front senden, die Mithilfe, solche, die Frontsoldaten niederdrückenden Mitteilungen zu unterlassen.

Flugland.

Erzählung von E. Bely.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als sie die Veranda erreicht hatte, stürzte sie auf das Fremdenbuch. Frau Gehren, München — ad da habe ich mich einmal wieder nicht getäuscht. Ein ganz einfacher, unbedeutender Name. Verzeihen Sie, ich weiß, daß der Ihre eine vornehme Handelsfirma repräsentiert. Aber Gehren, von „München kommend“, das klingt nicht mal nach einem festen Wohnort — und wer weiß, ob die ganze Angabe richtig ist — nein, Gretchen, daß hätte ich beinahe vor dir etwas Unpassendes gesagt — ach, mein gutes, unerfahrenes Kind, verzeih!

Fräulein Gretchen huschte und beugte sich dann auch über das leibschriebene Blatt. „Du hast es nichts ausgesprochen, liebe Mama — und du weißt, ich irgend etwas denken — nein, du weißt, daß nur ich nicht.“ Dann hob sie enttäuscht den Kopf. „Aber — er interessanter Fremde.“

Vielleicht will er inkognito bleiben, Gretchen, solche Wünsche hochgestellter Personen müssen doch vor allen Dingen respektiert werden. Im vorigen Jahr war ein Großfürst hier — hatte sich einfach als irgendwelcher eingekleidet. Ein russischer Großfürst, liebe Gretchen, sah auch ganz slawisch aus, sprach mit keinem, sagte nicht — weißt du noch. Aber der Adel lag gewissermaßen über und um ihn — ich habe es gleich gemerkt. Weh! Himmel, man hat keine Menschenkenntnis doch nicht umsonst erlangt. Aber auf diese Menschenkenntnis müssen wir die Selbsthaft ein wenig aufmerksam machen — Nächstenpflicht!

„Nun hängen sie wieder Sturmförbe auf — o etwas wie Küstenvorwarnung?“ fragte die heilere Stille einer alten Erzählung. Wenn ich das Wort Nächstenpflicht von Ihren Lippen höre, so bin ich immer ein bißchen skeptisch — meine Gnädige — hababa.“

„Erzählung“, und die rundliche Provinzialin knixte, „wagten immer ganz allerliebst.“

„Ja, ja, ja! Der alte weishaarige Herr rührte sich vernehmlich. Das ist nun mal so! Schlechtes Wetter heute. Tut mir leid für die beiden hübschen Vren. die

eine miserable Überfahrt gehabt haben müssen. — Nee, wirklich, eine hübscher wie die andre — und Sie werden mir zugeben, in dem Genre waren wir hier bisher nicht sehr verwöhnt. Alte Augen gehen auch noch gern auf die Weibe — hababa.“

Frau von Harten schlug die Blicke nach der blaßblaugemalten Decke des Saales empor und sagte hinter dem alten Kriegsmann her: „Da haben Sie's, so sind die Männer! Jede Larve nimmt sie ein — Tugend und Würde kommen erst in zweiter Linie. Schließlich wird's für uns schwache Frauen auch noch zur Aufgabe, die Männer zu behüten. Gretchen, die alte Erzählung herzte nur.“

„Natürlich“, sagte das achtundzwanzigjährige Fräulein, und lächelte freundlich.

Der Fremde schritt durch die Dämmerung empor nach den Dänen, das Meer brauste und brandete noch gleich wild. Die Leuchtfeuer, welche sonst durch die Nacht schimmern, waren vor hochgehenden Wogen kaum zu sehen. Er gab seine Stirn dem Winde preis und breitete die Arme weit von sich. „Ins Gleichgewicht will ich wieder kommen, und dann vielleicht doch noch einmal zu einer inneren Zufriedenheit.“

Und hundert Schritte weiter standen auf einer andern Dünenspitze zwei Frauengestalten. Sie hielten einander umschlungen, um dem Wind besser Trost zu bieten. Und die ältere zog die jüngere noch enger an ihre Brust. „Aha, das ist doch das schönste Lied, welches einem müden Menschenherzen gelungen werden kann. Alles Erdenleid kann man unter diesen Tönen vergessen. Ich meine, es müßte ganz ruhig in mir werden — ganz ruhig.“

Die Sonne lachte über das gelbe Feld hin, der Dänenhafer bewegte sich ganz leise, nur kleine weiße Schaumkämme schimmerten auf den Wogen. Hellglänzende Segler und stolze Dampfer zogen auf der Fahrtrasse vorüber — es ist die Straße nach Amerika. Manches feuchte Auge mag abgelenkend herüberblicken nach dem letzten Fleckchen deutscher Erde, das da sichtbar ist.

Am Strande sah man in den Körben, das ober schaute aufs Meer — jauchzende Kinder patachten barsüßig in den heransplätschenden Wellen umher und gruben und wühlten im glänzenden Sande. Seitwärts in den Dünen, in einer Vertiefung, wo man von den Menschen nichts sah, wohin

nur das Flauschen des Meeres drang, lagen die beiden gestern angekommenen Damen. Aha hielt ein Buch zwischen den schlanken, unbehaarten Fingern, aber ihre braunen Augen blickten drüber hinweg nach einem Insekt, das sich mühte, an einem Salin emporzuklettern. So oft es die Rast der Höhe erreicht hatte, kam der fäulende Wind, bog den Stab und machte es abgleiten. Die ältere hatte die Augen geschlossen und ließ den Kopf auf dem Arm ruhen.

Nüchlicher Ernst und Spannung zugleich lagen auf Ahas weichen Hüften — unentwegt mühte sich das kleine geflügelte Geschöpf, sein Ziel zu erreichen, als bedeute es einen hohen Preis. Glück.

„Glück“, die rosigen Mädchenlippen sprachen das Wort halblaut aus, als säme das Köpfchen eben über die Bedeutung des Wortes nach und fände sie nicht.

Eine lange Zeit verging; der kleine Käfer war jetzt oben, schaukelte sich auf der schwankenden Spitze, breitete die Flügel aus und flog dann in den hellen Sonnenschein — um sein Spiel und Mühen vielleicht einige Schritte weiter wieder zu beginnen.

Aha seufzte leise und beugte sich dann über die neben ihr Liegende.

„Wo bist du?“ flüsterte sie, als habe sie Sorge, einen Schlafenden zu wecken — und prüfte erst.

„Im Selbstvergeßen“, war die Antwort. Die Augen blieben geschlossen, ein halbes Lächeln stahl sich um den energischen Mund.

„Als ob du das erst suchen müßtest, erst hier gefunden hättest — dein ganzes Leben ist es!“ sagte Aha innig.

Die andere erhob sich halb und schüttelte den Kopf. „Mein Kind — manchmal sieht es so aus, und ist doch nicht wahr. Immer noch nicht habe ich „mich“ ganz vergessen, ich werde noch gar zu häufig an das unbequeme „ich“ erinnert. Aber so, nicht du, so hinträumend, da habe ich ein Gefühl, als könnte es doch noch einmal werden, wie ich erlebte, ein wunderschöner Zustand.“ — Es schimmerte in ihren großen, grauen Augen. — „Doch, kleine, du erörterst mir lieber nicht — als bis es da ist! Dann — sie wandte sich hastig ab und senkte wieder die Blicke.

(Fortsetzung folgt.)

Abstimmung des gleichen Wahlrechts.

Eine Vorentscheidung.

A.-M. Berlin, 21. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Wahlrechts-Ausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses ist ein konservativer und freikonservativer Antrag auf Gewährung eines Mehrstimmwahrrechts mit 20 Stimmen gegen 15 Stimmen angenommen worden. Für diesen Antrag stimmten 12 Konservative, 4 Freikonservative und 4 Nationalliberale. Die andern Mitglieder stimmten dagegen. Mit diesem Abstimmungsergebnis ist im Ausschuss Paragraph 3 der Regierungsvorlage gefallen, d. h. die Einführung des gleichen Wahlrechts ist abgelehnt.

Die Zusatzstimmen.

Der konservativ-freikonservative Antrag will der ihren Grundstücken jedes Wählers je eine Zusatzstimme hinzufügen auf Grund des Lebensalters und der Zahl der erwachsenen Kinder (50 Jahre, mindestens 3 eheliche Kinder, die 14 Jahre alt sind), des Vermögens (Veranlagung zur Ergänzungssteuer), des Einkommens (über 5000 Mk.), der Selbstständigkeit (Beschäftigung mindestens einer versicherungspflichtigen Person oder Landbesitz von 5 Hektar) und der Schulbildung.

Die Stellung der Regierung.

Vor der entscheidenden Abstimmung gab Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg noch im Namen der Regierung die Erklärung ab, daß Zusatzstimmen für Alter und Familienstand eine gewisse Ungleichheit schaffen würden. Zusatzstimmen für Selbstständigkeit oder Erwerbstätigkeit seien nach Ansicht der Regierung mehr oder minder verdeckte Besitzstimmen und ständen deshalb mit der Grundlage der Regierungsvorlage in Widerspruch. Ebenso enthalte auch die Zusatzstimme für Bildung ein gewisses Geldmoment, da die Frage der Vorbildung meist eine Frage gewisser Wohlhabenheit sei. Zusammenfassend führte Dr. Friedberg an, daß System der Zusatzstimmen würde nach Anschauung weiter Volksteile auf die Mehrstimmwahl hinauslaufen und somit die Grundlage der Regierungsvorlage, das gleiche Wahlrecht, verlassen. Die Staatsregierung könne deshalb dem Antrag nicht zustimmen. Der Minister des Innern, Dr. Drews, wandte sich auch gegen einen nationalliberalen Antrag, der das Dreiklassenwahlrecht nach Art des Wahlrechts für die Gemeinderäte und die Verhältniswahl in gemischtsprachigen Landesteilen vorsehe. Dieser Antrag erledigt sich mit der Annahme der konservativ-freikonservativen Vorschläge.

Was nun?

Die Presse der Linken und besonders die der äußersten Linken übt an dem Ergebnis der Abstimmung im Wahlrechts-Ausschuss herbe Kritik. Der Vorwärts schreibt seinen Artikel, der von einem Sechsklassenwahlrecht spricht, mit den Worten: „Die Herren Volkskomiteure bilden sich zu Volkspropheten aus. Ihr Endziel hat eben erst der Janushaar Odenburg freu-herzighergig gezeitet: den Reichsfänger, der auf das Volk schiesse läßt. Die Arbeiterpartei wird den Reaktionsären nicht den Gefallen tun, es dahin kommen zu lassen. Aber ihr Recht wird sie sich erkämpfen und dann — wehe den Herren, die sich vermaßen haben, gegenüber dem Volk den Händel zu spielen! Im übrigen stimmt die Partei der Linken darin überein, daß es nur ein Wahlrecht gäbe, das heute für Preußen in Betracht kommen könnte: das gleiche Wahlrecht.“

Wie sich die Dinge entwickeln werden, läßt sich augenblicklich schwer übersehen. Es ist indessen kaum anzunehmen, daß die Regierung schon jetzt irgendeine Entscheidung trifft. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie erst den Verlauf der Beratungen aller drei Wahlrechtsvorlagen auch im Abgeordnetenhaus abwarten wird. Ob sich die Stellung der Parteien inzwischen ändern wird, läßt sich schwer sagen. Die nationalliberale Landtagsfraktion hat sich in einer Sitzung, die der Ausschussberatung voranging, mit 44 Stimmen gegen und mit 25 Stimmen für die Regierungsvorlage (S. 3) entschieden. Es wäre immerhin möglich, daß sich schließlich doch noch eine Mehrheit für die Regierungsbildung finde. Demgegenüber darf nicht unerwähnt bleiben, daß ein Zentrumsdirektor im Ausschuss erklärte, seine Fraktion stimme vorläufig für die Regierungsvorlage, behalte sich aber die endgültige Stellungnahme vor.

Andererseits hat die Regierung erneut erklärt, daß sie sich hinsichtlich des gleichen Wahlrechts auf keinerlei Zugeständnisse einlassen wolle. Es lassen sich natürlich nur Vermutungen über die Maßnahmen der Regierung anstellen, die sie für den Fall, daß nicht doch noch eine Verständigung zustande kommt, zu ergreifen gedenkt. Es ergeben sich mancherlei Möglichkeiten. Sie könnte die Vorlage fallen lassen und zur Auflösung des Landtages schreiten, oder auch das Wahlgesetz oktroyieren, d. h. im Verordnungswege (mit Vorbehalt der Genehmigung eines künftigen Landtages) einführen. Alle diese Wege sind angesichts des Kriegszustandes nicht unbedenklich. Es bliebe schließlich noch der Ausweg, daß die Regierung nach Erledigung des Etats auf die weitere Arbeit des Abgeordnetenhauses bis zum Friedensschluß verzichtet. Die nächsten Tage werden bereits Klarheit über die endgültige Stellungnahme der Regierung schaffen. Im Interesse des Vaterlandes ist zu hoffen, daß es trotz der Abstimmung im Wahlrechts-Ausschuss noch zu einer Verständigung kommt, die die einander widersprechenden Wünsche von rechts und links zu gegenseitigem Ausgleich bringt.

Eine Äußerung Dr. Friedbergs.

In einer Unterredung mit dem Vertreter eines Berliner Blattes gab Vizepräsident Dr. Friedberg der Überzeugung Ausdruck, daß es sich bei der Abstimmung im Wahlrechts-Ausschuss nicht um etwas Endgültiges handle, wie ja auch von Vertretern verschiedener Parteien vor der Abstimmung betont worden ist. Die Staatsregierung habe deshalb die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß es doch noch zu einer Verständigung kommen wird und will demgemäß zunächst die weitere Entwicklung der Dinge abwarten.

Die Wahlpflicht im Ausschuss beschlossen.

A. Berlin, 21. Februar.

Der Verfassungsausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses trat heute wieder zusammen. Ein konservativer gab die Anregung, sich nunmehr zunächst mit den Fragen der Wahlpflicht, der Einführung ständischer Wählerlisten, des Verhältniswahlrechts, der Abschaffung der Stichwahlen usw. zu beschäftigen, bevor die folgenden Paragraphen in Angriff genommen werden. Ein Fortschrittler meinte, daß alle diese Fragen bei den betreffenden Paragraphen beraten werden könnten. Dieser Ansicht ist auch der Minister des Innern.

Von konservativer Seite wird ein neuer Antrag gestellt, der als § 31 eingefügt werden soll. Danach soll jeder Wähler verpflichtet sein, seine Stimme abzugeben, wenn nicht schwere Erkrankung, unausschließbare Geschäft oder sonstige besondere Verhältnisse ihn entschuldigen. Wer ohne einen der vorbezeichneten Entschuldigungsgründe es unterläßt, seine Stimme abzugeben, hat einen einmaligen Strafzuschlag in der Höhe seiner Einkommensteuer, mindestens aber eine Zusatzsteuer von 10 Mark zu zahlen.

Die Nationalliberalen stellen einen ähnlichen Antrag. Minister Dr. Drews sagt, die Regierung sei gegen die Einführung der Wahlpflicht. Zentrum und Freikonservative sind für die Wahlpflicht. Darauf beschließt der Ausschuss grundsätzlich mit allen gegen die Stimme des Sozialdemokraten und des Voten die Einführung der Wahlpflicht und überweist die beiden vorliegenden Anträge einem Unterausschuss.

Auch die Frage der ständischen Wählerlisten geht an den Unterausschuss. Darauf werden die §§ 5 bis 14, welche wahltechnische Einzelheiten enthalten und die direkte Wahl aufheben der bisherigen indirekten festlegen, angenommen. Eine Änderung erbringt nur der § 14 durch einen nationalliberalen Zusatzantrag, daß jeder Wähler soviel Stimmzettel abgeben darf, wie ihm Stimmen zustehen.

Im Laufe der Debatte erklärte der Minister des Innern, daß die Regierung als Gegnerin des Stimmwahrrechts selbst keine Veranlassung habe, Anträge zu stellen. Sie sei aber bereit, Auskunft zu geben, in welcher Richtung in Folge des gestrigen Beschlusses gesetzgeberische Änderungen erforderlich sind.

Endgültige Erledigung des gleichen Wahlrechts?

Berlin, 21. Febr. In Abgeordnetentreffen glaubt man, daß die gestrige Abstimmung, durch die das gleiche Wahlrecht für Preußen abgelehnt wurde, wenn sie auch zunächst nur provisorischen Charakter trägt, doch dem Gedanken der Durchführung des gleichen Wahlrechts in der Form der Regierungsvorlage ein Ende bereitet habe, da sich auch unter dem Zentrum Gegner des gleichen Wahlrechts befinden. Man ist der Ansicht, daß sich die Regierung zu einem Kompromiß bereit finden lassen werde.

Der Ukrainefrieden im Hauptausschuss

n. Berlin, 21. Februar.

Heute setzte der Hauptausschuss des Reichstages die Aussprache über den Friedensvertrag mit der Ukraine fort. Staatssekretär v. Rühlmann war mit zahlreichen Kommissaren des auswärtigen Amtes erschienen.

Die wirtschaftlichen Fragen

wurden zunächst beraten. Ministerialdirektor Körner, der an den Verhandlungen mit der Ukraine persönlich teilgenommen hat, leitete dem Ausschuss die einzelnen Bestimmungen des Zusatzvertrages auseinander. Er betonte, daß ein Handelsvertrag im Rahmen des Friedensvertrages nicht abgeschlossen werden konnte, sondern daß man sich mit einem Protokoll begnügen mußte. Das Protokoll gilt bis zum 31. Juli 1918. Eine längere Dauer wäre erwünscht gewesen, war aber nicht zu erreichen. Über den Austausch wichtiger Erzeugnisse der Ukraine sind besondere Abmachungen getroffen. Über die in der Ukraine vorhandenen Vorräte an Getreide und Viehfleisch hat sich Sicheres nicht feststellen lassen. Jedoch werden die Vorräte zweifellos groß sein.

Auf eine Reihe von Anfragen antworteten Erzellenz Körner und Unterstaatssekretär Goespert. Demnächst wird damit begonnen werden, den

Warenaustausch mit der Ukraine

in Gang zu bringen. Die ersten Lieferungen werden aus Getreide, Getreideerzeugnissen, Vieh, Fleisch, Wolle, Leder und ergebliche Getreideerzeugnisse bestehen. Manchem allerdings nicht sehr groß. Aber gerade die Schwierigkeit der Aufgabe wird zu den höchsten Anreizungen anspornen. Die Hauptschwierigkeiten liegen beim Transport. Mehr als 500 000 Tonnen lassen sich monatlich auf dem Wasserwege nicht bewältigen.

Dann entwickelte sich eine längere Auseinandersetzung über die Behandlung der ukrainischen Gefangenen in unseren Lagern. Von Seiten der Polen und der Unabhängigen Sozialdemokraten wurde bemängelt, daß die ukrainischen Gefangenen zum Landesverrat aufgefordert, von Österreich-Ungarn und Deutschland militärisch ausgerüstet und nach der Ukraine gebracht seien. General Friedrich, sowie Vertreter des Zentrums, der Konservativen, der Nationalliberalen und der alten Sozialdemokratie bezeichneten diese Kritiken als unberechtigt.

Die Vorräte der Ukraine

Über die Versorgungsmöglichkeiten aus der Ukraine erklärte ein bei den deutschen Linien eingetroffener ukrainischer Oberst, die Volkswirtschaft hätten zwar verfallen, möglichst viel Getreide aus der Ukraine fortzuführen, das sei ihnen aber wegen der Verkehrsverhältnisse und schon darum nicht gelungen, weil ungeheure Vorräte, selbst noch aus dem Jahre 1914 vorhanden seien, im Gouvernement Cherson allein mindestens 80 Millionen Bud Getreide

Annahme des Friedensvertrages mit der Ukraine.

Berlin, 21. Febr. In der Nachmittags-Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages wurde der Friedensvertrag mit der ukrainischen Volksrepublik angenommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der goldene Hochzeitstag des bayerischen Königspaars wurde in ganz Bayern am Mittwoch feierlich begangen. In allen Städten und Landgemeinden wurden Festgottesdienste abgehalten. Am glanzvollsten gestaltete sich die Feier in München, das in reichem Flaggenschmuck prangte. Im Anschluß an den Festgottesdienst fand eine Familienfeier statt, an der die fremden Fürlichkeiten teilnahmen. Kronprinz Rupprecht brachte den Trinkspruch aus.

+ Dem Reichstag ist eine vom Bundesrat angenommene Vorlage über eine Änderung des Postgesetzbuches zugegangen. Die für die Postbediensteten nicht unerhebliche Vorteile in sich schließend. Zunächst wird nach der Verordnung der Postbediensteten, soweit er durch Überweisung von einem Postbediensteten auf das andere erfolgt, vollständig gebührenlos gestellt. Bislang war für jede Überweisung von einem Postbediensteten auf ein anderes eine Gebühr von 3 Pfennig zu entrichten. Ferner waren die Briefe der Kontingenten an die Postbediensteten zu frankieren, und zwar mit der für den Ortsverkehr geltenden Gebühr. Beide Beträge fallen künftig fort, die Überweisung von einem Postbediensteten auf das andere ist in jeder Beziehung unentgeltlich. Die zweite im Gesetzentwurf vorgesehene Änderung geht dahin, daß die Einzahlungsgebühren, die jetzt vom Zahlungsempfänger zu tragen sind, künftig vom Einzahler entrichtet werden müssen.

+ Die Veröffentlichung des Polenaufrufs durch das amtliche Wiener Büro muß entschieden zu Bedenken

Anlaß geben. In dem Aufruf, der einen leidenschaftlichen Protest gegen die Überlassung Scholms an die Ukraine darstellt, wird u. a. behauptet, das Scholmer Gebiet solle offenbar nur den deutschen Heeren und der deutschen Arbeit als Durchmarschgebiet für ihr Vordringen nach Osten dienen. Wie wir es peinlich vermeiden, uns in innerösterreichischen Angelegenheiten zu mischen, so müßte auch von der andern Seite eine solche Einmischung in deutsche Angelegenheiten vermieden werden. Die feilsche Veröffentlichung durch das amtliche Büro hat, wie verlautet, der deutschen Regierung Veranlassung gegeben, den Votschloffer im Wien um entsprechende Vorstellungen bei der dortigen Regierung zu bitten. — Im übrigen ist der polnische Protest auch sachlich unbegründet. Die Überlassung Scholms an die Ukraine geschah im wesentlichen, um den „Brotfrieden“ nicht scheitern zu lassen, der in erster Linie im Interesse Österreichs lag.

Polen.

* Die Streikbewegung in Polen darf jetzt als beendet angesehen werden. Die Ruhe ist im ganzen Lande wieder hergestellt. Die Erklärungen des Staatssekretärs v. Rühlmann und des österreichischen Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler haben offenbar beruhigend gewirkt. Das Ministerium Ruchaczewski wird endgültig zurücktreten. Ob es durch ein politisches oder ein Beamtenministerium ersetzt werden wird, steht noch nicht fest.

Portugal.

* Die innere Krise ist nach neuen Meldungen aus Lissabon jetzt überwunden. Nach langen Verhandlungen über die Lage wurde im Ministerrat vollkommene Übereinstimmung der Ansichten erzielt. Auf was sich die Einigung bezieht, wird nur teilweise bekanntgegeben. Es soll nämlich in nächster Zeit ein neuer Präsident der Republik durch direkte Abstimmung gewählt werden. Der neue Präsident wird dann Abgeordnete und Senatoren zur Revision der Verfassung ernennen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Febr. Der Staatssekretär Dr. v. Rühlmann begibt sich heute abend über Wien nach Bukarest.

Berlin, 21. Febr. Sicherem Vernehmen nach werden im Reichstag am Montag Graf Hertling über die auswärtige Politik und Vizekanzler v. Bamer über innere Angelegenheiten, dabei wahrscheinlich auch über die preussische Wahlrechtsfrage sprechen.

Berlin, 21. Febr. In Gegenwart der deutschen Kronprinzessin wurde der erste Landfrauenkongress der Zentrale deutscher Landfrauen eröffnet. Es wurde besonders die Frage der Bevölkerungspolitik auf dem Lande behandelt.

Dresden, 21. Febr. Der Landtagsausschuss für politische Neuordnung in Sachsen fordert von der Regierung die Erreichung eines Arbeitsministeriums und Einziehung eines verantwortlichen Ministerpräsidenten.

Wien, 21. Febr. Die Regierung hat angeordnet, daß in den amtlichen Rundgebungen und Schriftstücken künftig kein „ruthenisch“ es immer „ukrainisch“ zu heißen hat.

Kanea, 21. Febr. Ein englischer Dampfer landete in der Subabal 119 verurteilte oder angeklagte griechische Offiziere, darunter einen Admiral und zwei Generale, die im Fort Smyrna interniert worden sollen.

London, 21. Febr. Die interalliierte sozialistische Konferenz wurde gestern eröffnet. Die Verhandlungen der Konferenz werden bei geschlossenen Türen stattfinden.

Bei unserer Marine in Flandern.

3. An Sig der . . . Marinodivision.

Wenn man schon in dem flandrischen Küsten- und Ueberschwemmungsgebiet einige Streifen Kreuz und quer unternimmt, dann darf etwas nicht fehlen: Das echte Flandernwetter, der trübe Himmel, der nebelige Dunst und das feine Regengeriesel. Oder man würde kein ganz echtes Bild von Flandern bekommen. Nun, ich habe Glück. Programmäßig öffnet der Himmel seine Giebel und von See her schleichen feuchte Nebelschwärme herein und füllen das flache Land in einen grauen Schleier. Und der Schlam auf den Straßen der kleinen Dörfer wird noch etwas tiefer und weicher so daß allhier schon das Schuhwerk aufmurt, daß es wohl auf dem Pflaster der Großstadt, nicht aber in der flandrischen Kriegszone seinem Besitzer die Pide bahnen kann.

In diesen unscheinbaren Dörfern, nicht weit hinter der Front, lag der Stab. Von hier aus laufen die vielen Trümpf nach den Stellungen, die unsere nordwestlichste Schutzwehr bilden. Und allhier herrscht der strategische Geist, den man vorne zu kühnen Angriffen und ihren Abwehrkämpfen umsetzt. Der Admiral empfängt mich in seinem kleinen Arbeitszimmer. Unter den bloßen buschigen Augenbrauen blüht ein Paar energischer Augen. In der straffen, fehnigen Gestalt liegt etwas von einem germanischen Reden. Das also ist Erzellenz X, einer unserer besten Schiffsartilleristen, der nun zum Landkrieg umgepflegt hat und seit Jahren mit Auszeichnung in Flandern kommandiert. Bald darauf stehe ich vor General Y, dem Kommandeur der Artillerie. Ein gütiges, von einem blauen Vollbart umrahmtes Gesicht blickt mir entgegen. Fradigst mache ich von der Erlaubnis Gebrauch und sammle mir an Hand vorzüglicher Karten theoretische Kenntnisse über das weite Gelände, das ich in den nächsten Tagen kennen lernen soll. Mein Staunen wächst. Einer aufrichtigen Bewunderung für deutsche Organisation macht es aber Platz, als ich bald darauf von dem Adjutanten und anderen Herren des Stabes in die Geheimnisse der Artillerieleitung eingeweiht werde, sehen kann, wie hier, trotz altpriesterlicher Einrichtungen eine geniale Gefechtsleitungsanlage geschaffen ist, wie von hier aus mit Hundstausender Telefonleitungen der Kommandeur die vielen schweren, mittleren und leichten Batterien des Abschnittes leitet. Ihre Zahl ist nicht gering, re Stellungen weit über das Gelände verstreut, bereit, nicht nur feindliche Massenangriffe niederzulegen, sondern auch die eigenen taktischen Erwägung in die Tat umzusetzen, erkannte gegnerische Batterien zu bekämpfen oder den Verkehr hinter der feindlichen Front wirksam zu unterbinden.

Ich habe Gelegenheit, auch das schriftliche Befehlübermittlungssystem kennen zu lernen, die Berichte der einzelnen Batterien über die Ereignisse in den letzten 24 Stunden, wie auch die an sie gerichteten Befehle für die kommende Nacht. Militärische Kürze und doch weiche vielfachender Inhalt. Da sehe ich gerade den Befehl, nach dem in der nächsten Woche eine fünfstellige Zahl einer gewissen Art von Granaten in eines der größeren feindlichen Werke zu werfen ist, um den Franzmännern den Aufenthalt gründlich für geraume Zeit zu verleihe.

Was aber mein ganz besonderes Interesse fesselt, ist die Abteilung... Fliegerphotographien und ihre Auswertung. Diese kleinen Lichtbilder von kaum Bistenkartengröße, aufgenommen aus mehreren tausend Meter Höhe, sagen dem Laien gar nichts. Selbst unter dem Mikroskop geben sie dem nicht damit Vertrauen fast gar keinen Aufschluss. Aber die lebenswichtige Unterweisung durch Leutnant W. zeigt mir bald die feindlichen sehr geschickt maskierten Batterien, die Schützengräben und Wege. Ueberrascht stelle ich die Veränderungen fest, die innerhalb weniger Tage an einem Stück der feindlichen Front vor sich gegangen sind. Auf Bild 1 hinter der Mauer ein glattes Gelände. Auf Bild 2 jedoch plötzlich ausgetretene Wege, tiefe Fahrinnen, die alle zu einer Brücke münden. Hier führen die Feinde jetzt zu nächstlicher Zeit Munition und anderen Kriegsbedarf heran. Nicht lange mehr, denn bald wird ihnen ein recht unangenehmes nächtliches Störungsfeuer, ein Feuerüberfall, die Beweise geben, daß unsere Flieger, fast möchte ich sie als „Luftdetektive“ bezeichnen, hinter ihre neuen Schliche gekommen sind.

Seider muß ich weiter. Nach einem kurzen Besuch im Regimentsbureau eines schweren Artillerieregiments, wo sich mir die Ueberzeugung aufdrängt, daß auch hier alles wie am Schnürchen geht, verbringe ich den Abend in dem Kasino des Regimentsstabes und sammle wichtige Fingerzeige für die Veränderungen der nächsten Tage, für die Besuche von Schützengräben und Batterien. Ich höre von den Abwehrschlachten des Sommers, von dem wilden unerhörten Trommelfeuer, von heißen Großkampftagen. Ihre Spuren soll ich aus eigener Anschauung kennen lernen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Februar 1918.

Bad Nauheim. In dem Hause des Buchhändlers Burt richtete ein Brand sehr erheblichen Schaden an.

Ober-Ingelheim. Die Rheintische Kaffee-Eisenständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend, da alle Warenvorräte von den Flammen vernichtet wurden. Unter den Vorräten befanden sich auch erhebliche Zuckermengen. Die Brandursache wird auf Diebe zurückgeführt, die vermutlich in einem Gänsestall, der zuerst brannte, mit Streichhölzern hantiert haben. Der Besitzer der Fabrik kündigt sich auf Geschäftsreisen.

Frankfurt a. M. Zur Unterstützung von Landwirten und Gartenbesitzern bei einem weit größeren Anbau von Gemüse als bisher, hat die städtische Schulbehörde die Bildung von Schülerblößen veranlaßt, die gegen Bezahlung und unter Führung sachverständiger Lehrer vom Frühjahr bis zum Herbst den Anbauern von Gemüse helfen werden.

Im Anschluß an die Hauptbank für Hypothekensachen in Berlin ist die Gründung einer Hypothekensachenbank für Nassau oder für Hessen mit dem Sitz in Frankfurt geplant. Die neue Bank soll die Form einer Aktiengesellschaft erhalten.

Bad Homburg v. d. G. Infolge Beschusses in einem Kabel der Ueberlandzentrale ist die Stadt seit Donnerstag früh ohne elektrischen Strom. Alle dem Elektrizitätswerk angeschlossenen Werke ruhen, auch die beiden hiesigen Zeitungen erschießen nicht. Die Vorkabellbahn Frankfurt-Homburg verläßt nur bis an die Gasanstalt. An welcher Stelle der Kabelschaden entstand, konnte noch nicht ermittelt werden. Das zur Ausschiffe herangezogene Homburger Elektrizitätswerk erlitt bei der Inbetriebsetzung einen Schaden an den Sicherungsapparaten und mußte auch vorerst stillgelegt werden.

Zweibrücken. Um der Todesstrafe zu entgehen, hat der bisher hartnäckig leugnende Angeklagte Gebhard nunmehr ein umfassendes Geständnis abgelegt und erklärt, daß er seinen Geschäftsfreund Löwensthal während eines Streites in seiner Kassenkammer Wohnung mit einem Hammer erschlagen habe. Die Leiche in der Nähe seiner Wohnung verbrannt habe. Die Leiche wurde bereits gefunden. Inwieweit der veränderten Sachlage wird vermutlich wieder ein neues Gerichtsverfahren eingeleitet werden.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. ntlich.)

22. Februar 1918.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minenwerfer-Tätigkeit. Kleinere Erkundungsgänge. An

der Bahn Obern-Roulers wurde eine englische Feldwache überrumpelt und gefangen.

In den letzten 3 Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 24 feindliche Flugzeuge und 2 Hesselballons abgeschossen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Eichhorn

In Estland wurde Hapsal genommen. Das erste Esten-Regiment hat sich dem deutschen Kommando unterstellt.

In Libland stießen unsere Kolonnen über Konneburg-Wolmar-Spandau hinaus vor. Unter dem Jubel der Bevölkerung sind unsere Truppen in Rjezysa eingerückt. Von dort stießen sie bis Ljuzyn vor. Rinsl wurde besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Linzigen.

Bei Unterstützung der Ukraine in ihrem Befreiungskampf wurden Fortschritte erzielt. In Nowograd-wolynsk haben wir die Verbindung mit ukrainischen Abteilungen aufgenommen. Andere Kolonnen marschieren auf Dubno.

Der Erste Generalquartiermeister: Sudendorff.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 22. Febr. „Daily News“ berichten nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ von der Schweizer Grenze: Präsident Wilson hat in einer freundschaftlichen Note an die Alliierten den Wunsch nach einer Ueberprüfung der Kriegsziele be- schlossen. Der Versailler Konferenz ausgedrückt.

Dem „Berl. Tageblatt“ zufolge meldet der Pariser „Gerald“ aus New York: Nach einer Mitteilung Langfings im Repräsentantenhaus erklärte Wilson die Aussprache über die Friedensmöglichkeiten noch nicht für beendet. Der Präsident erwarte zunächst eine weitere Antwort von Czernin und Hertling.

Konferenzen zwischen Herrn v. Kühlmann und Czernin

Berlin, 22. Febr. (II) Zur Abreise des Staatssekretärs von Kühlmann schreibt der „Vokal-Anzeiger“: Diese Aenderung der Entschlüsse ist auf ein Telegramm des Grafen Czernin zurückzuführen, der Herrn von Kühlmann bat, seine Reise nach Bukarest doch noch gestern anzutreten. Herr von Kühlmann wird in Wien mit dem Grafen Czernin zusammen- treffen und von dort mit ihm zusammen nach Bukarest weiterreisen. In der rumänischen Hauptstadt werden die beiden Staatsmänner sofort ihre Verhandlungen mit dem General Averescu beginnen, um möglichst bald unser Verhältnis zu Rumänien zu klären. Sollten die Bukarester Konferenzen frühzeitig genug zum Abschluß gelangen, wird Herr von Kühlmann sich direkt von Bukarest nach Brest-Litowsk begeben; inzwischen wird der Gesandte von Rosenberg nach Brest-Litowsk fahren und dort alles für die neuen Verhandlungen mit der russischen Delegation vor- bereiten.

Bestätigung des russischen Funkspruches

Berlin, 22. Febr. (II) Der russische Kontrier traf gestern Abend in Berlin ein und überreichte den Friedensvorschlag der Petersburger Regierung. Die Urkunde, die mit dem bekannten Petersburger Funkspruch wörtlich übereinstimmt, ist, wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, von Lenin und Trozki gezeichnet. Ueber den Inhalt der deutschen Antwortnote, die erst in einigen Tagen abgesandt werden dürfte, werden noch Beratungen gepflogen werden. Wie berichtet wurde, dürften die neuen Friedensverhandlungen auf Grund eines Programms, das von beiden Seiten zuvor genau stipuliert werden soll, in Brest-Litowsk wieder aufgenommen werden. Auf deutscher Seite werden die Verhandlungen von Persönlichkeiten geführt werden, die die Materie während der letzten Beratungen in Brest-Litowsk genau kennen gelernt haben. Inzwischen wird Herr von Kühlmann die Beratungen in Bukarest oder Jocsani (der Sitz der Konferenz ist noch nicht endgültig bestimmt worden) wahrnehmen; am Sonntag, 24. oder Montag, 25. Febr. sollen die Verhandlungen begonnen werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Kartoffelabgabe betr.

Bei der eingetretenen milderen Witterung kommen morgen, Samstag, den 23. Februar die eingeforderten rehtichen Kartoffeln

zum Versand. Dieselben sind am Güterbahnhof abzuliefern und zwar für die Erzeuger mit dem Anfangsbuchstaben O-S von morgens 9-12 Uhr T-Z, nachm. 2-4.

Es wird auf ausnahmslose Abgabe der infrage kommenden Mengen mit Bestimmtheit gerechnet. Auch diejenigen Interessenten mit den Anfangsbuchstaben A-N, die ihrer Abgabepflichtung bis dahin nicht nachgekommen sind, werden hiermit nochmals dringend ersucht, die Ablieferung der Kartoffeln nunmehr bei Strafbefehl vorzunehmen.

Herborn, den 22. Februar 1918.

Der Wirtschaftsausschuß.
Müder.

Obersförsterei Johannisburg.

Donnerstag, den 28. Februar 1918, vormittags 11 Uhr, kommen in der Wirtschaft Geld zu Geilstein aus Distrikt 42 (Römersköpfe) und 44 (Schmaleburg) zum Verkauf: Eichen: 3 Nm. Brennholz, 32 Nm. Kuchelt, 60 Nm. Brennholz, 390 Nm. Reisig. Das Schmaleholz Nr. 3-47 in Distrikt 44 ist verkauft. Das Brennholz wird in kleinen Losen an Selbstverbraucher abgegeben. Wieder- verkäufer ausgeschlossen.

Fichtspiel-Theater (Saalbau Mehler) Herborn.

Samstag, den 24. Februar nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr:

Frauen die sich opfern.

Kriminal-Schauspiel in 4 Akten.

Schnurzel und die neue Mode.

Lustspiel in 2 Akten.

Auf dem Carneval.

Moritz als Napoleon.

Frachtbrieft

nach amtlicher Vorschrift mit und ohne Firma empfiehlt

Buchdruckerei Anding, Herborn.

Putzfrau

gefehlen Alters für 3 Stunden täglich (vorm) auf Isola gesucht. Meldung beim Betriebsleiter.

Landes Heil- und Pflegeanstalt.

Arbeitslos, Alters
Mädchen
mit gut. Zeugnissen wird für alle Hausarbeiten in kleinen Haushalten (2 Pers.) zum 1. März gesucht.
Frau Geh. Dr. Fide, Godesberg, Bachstr. 22.

Ein fleißiges
Mädchen
zum 1. März oder früher gesucht
Frau C. Ermert, Bechdorf, Hohenzollernstr. 4.

Jum 1. März suche ich ein
kräftiges, zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeit für meinen
Ehemann und 2 Kinder.

Frau Ww. Direktor Klasing, Marburg a. S., Bismarckstr. 30 I.

Wegen Erkrankung des jetzigen,
ein gesund., zuverlässiges
Mädchen,
das Kochen kann und schon in
Stellung war, in kleine Familie
für dauernd gesucht.

Frau Wilhelm Seeb, Siegen, Bahnhofstr. 15.

Leim-Gras
(Kaffig)
zu haben bei
Willy Paul, Rotherstr.

1500 Spaten
ohne Stiel (versch. Formen)
verkauft in Partien weit unter
Tagespreis an Eisenwarenhändler.
Lagerbesuch notwendig
Karl Haardt, Dillenburg.
(Lager am Güterbahnhof.)

1500 Spaten
ohne Stiel (versch. Formen)
verkauft in Partien weit unter
Tagespreis an Eisenwarenhändler.
Lagerbesuch notwendig
Karl Haardt, Dillenburg.
(Lager am Güterbahnhof.)

1500 Spaten
ohne Stiel (versch. Formen)
verkauft in Partien weit unter
Tagespreis an Eisenwarenhändler.
Lagerbesuch notwendig
Karl Haardt, Dillenburg.
(Lager am Güterbahnhof.)

1500 Spaten
ohne Stiel (versch. Formen)
verkauft in Partien weit unter
Tagespreis an Eisenwarenhändler.
Lagerbesuch notwendig
Karl Haardt, Dillenburg.
(Lager am Güterbahnhof.)

Todes-Anzeige.

Heute Abend entschlief im 79. Lebens-
jahre unsere liebe Mutter, Großmutter und
Tante,

Frau

Marie Gombel Ww.

geb. Frey.

Herborn, den 21. Februar 1918.

Ober-Postass. Würz und Frau.
Schwerstr. 10.

Die Beerdigung findet statt am Montag,
den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr.